

Berichte über Erlebnisse im Job Shadowing der Klasse HF Pflege 10

Im Rahmen unseres HF Studiums hatten wir als Klasse die Möglichkeit unsere beruflichen Perspektiven zu erweitern. Wir bekamen eine Woche Zeit, um in individuell gewählten Fachbereichen, die unserem Interesse entsprachen, einen Einblick zu gewinnen.

Der Einsatzort umfasste Institutionen der Pflege und Medizin. Dabei waren einige im Rettungsdienst, Spitex, Physiotherapie, Gebärsaal oder in der Psychiatrie hospitierten. Diese Woche hat unsere Entscheidungsfindung bezüglich der zukünftigen Fachrichtung erleichtert.

Lassen Sie sich von der Motivation für die einzelnen Fachbereiche mitreißen und nehmen Sie Teil an unseren spannendsten Erfahrungen. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es für uns alle eine sehr lehrreiche und interessante Erfahrung war, welche in den folgenden Berichten zu entnehmen ist.

Hospitation in der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Im Rahmen des HF-Studiums habe ich die Möglichkeit bekommen, drei Tage in einem medizinischen Bereich zu hospitieren, welchen man noch nicht kennt oder einen interessiert. Da ich die psychologischen Krankheitsbilder und die zusammenhängende Therapie schon immer sehr spannend fand, ich jedoch keine Erfahrung in diesem Bereich machen konnte, habe ich mich in der Klinik Sonnenhof, eine Kinder- und Jugendpsychiatrie beworben.

Um einen vielseitigen Einblick in den Alltag zu bekommen, hatte ich einen Früh-, Spät- und Mitteldienst. Ich merkte, wie unterschiedlich intensiv die Schichten waren. Während man im Frühdienst weniger Zusammenarbeit mit den Jugendlichen hatte, mussten die Jugendlichen im Spätdienst umso mehr bei Krisen und Anliegen begleitet werden.

Auf meiner Station wurde nach dem störungsspezifischen Behandlungskonzept der Dialektisch-Behavioralen Therapie für Adoleszente (DBT-A) gearbeitet. Diese Therapie ist auf Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren mit folgenden Schwierigkeiten ausgerichtet: chronische Suizidgedanken, Selbstverletzung, Anspannungszustände mit Impulsivität und Aggressivität, starke

Stimmungsschwankungen, häufiges Gefühl innerer Leere, chaotische zwischenmenschliche Beziehungen, Risikoverhalten, Drogen- oder Alkoholmissbrauch, Essattacken, unsicheres Selbstbild und Fehlverarbeitung traumatischer Ereignisse. Wie man erkennen kann, ist das Spektrum sehr gross, komplex und anspruchsvoll. Dies war in den drei Tagen stark spürbar.

Für mich war es sehr beeindruckend, wie die Jugendlichen anhand von verschiedenen erlernten «Notfallskills» bei einem Anspannungszustand von über 70% auf bis zu 40% regulieren konnten. Die Pflegefachkräfte und Sozialpädagogen begleiteten die Jugendlichen mit den Skills in solch einer Krise. Um den Anspannungszustand von über 70% zu

senken, wurde z.B. ein «Stresstoleranzskill» angewendet ein scharfes Gummibärchen in Kombination mit einer Brausetablette zum Kauen.

In solchen akuten Situationen können diese Reize sehr schnell die Anspannung wieder senken. Sobald die Anspannung unter 70% ist, kann man andere Skills wie z.B. das Gefühlsprotokoll, anwenden. Ich war beeindruckt, wie selbstreflektiert die Jugendlichen in solch einem jungen Alter sind.

Ich persönlich sehe als Schwierigkeit, die Grenzen zu den Jugendlichen in diesem Bereich zu setzen, um eine professionelle Beziehung zu gestalten, da man sehr eng und auf Augenhöhe mit ihnen zusammenarbeitet.

Dies wäre eine grosse Herausforderung für mich. Zudem gibt es auf anderen Stationen

immer wieder Massnahmen, wenn Jugendliche sich selbst- oder fremdgefährdet zeigen, um sich selbst sowie die anderen Jugendlichen und Mitarbeitende zu schützen. Dafür hat das Team aber regelmässig Aggressionsmanagement Kurse und Workshops, in denen das professionelle Handeln in schwierigen Situationen trainiert wird. Dies finde ich sehr wichtig und relevant, um in solchen Situationen adäquat handeln zu können.

Für mich waren diese drei Tage eine sehr spannende und lehrreiche Erfahrung.

Bericht von Greta Wied, Studierende HF 10



Mein Erlebnis im Spital Lachen

Vom Bildungszentrum Gesundheit und Soziales Glarus bekamen wir die Möglichkeit, einen Einblick in einen Pflegeberuf tätigen zu können. Ich nutzte diesen Einblick, um meinen Traumberuf näher kennenzulernen. Das Spital Lachen ermöglichte mir, mich mit dem Alltag in dem schönen Beruf vertraut zu machen.

Ich durfte bei verschiedenen Schwangerschaftskontrollen dabei sein. Bei den Kontrollen wurden jeweils die Urinproben abgenommen und ein Combustest durchgeführt. Anschliessend wurden die Vitalparameter erfasst. Ich lernte das CTG näher kennen und weiss nun, wie man dies anschliesst. Die Hebammen erklärten mir, wie ein normales CTG ausschauen soll, auf was ich dabei achten soll sowie den Nutzen des CTGs. Ich durfte selbst ein Leopold Handgriff durchführen und spürte dabei das Gesäss und die Füsse des Fetus.

Die Hebammen nahmen sich sehr viel Zeit für mich und erklärten mir alles ausführlich. Ich durfte bei einer Hebammensprechstunde zuhören und erkannte dabei, dass in dem Gespräch offene Fragen und Bedürfnisse der Schwangeren ermittelt wurden. Dies hatte zum Ziel, der Schwangeren eine Geburt nach Ihren Wünschen zu ermöglichen.

Am Dienstagabend kam der Anruf und ich freute mich, eine Geburt miterleben zu können. Eine Schwangere und ihr Mann waren auf dem Weg ins Spital aufgrund von starken Wehen in 5 minütigen Abständen. Die Frau atmete

schwer und stöhnte sehr stark. Die Hebamme meinte, dass die Geburt gleich losgehen würde.

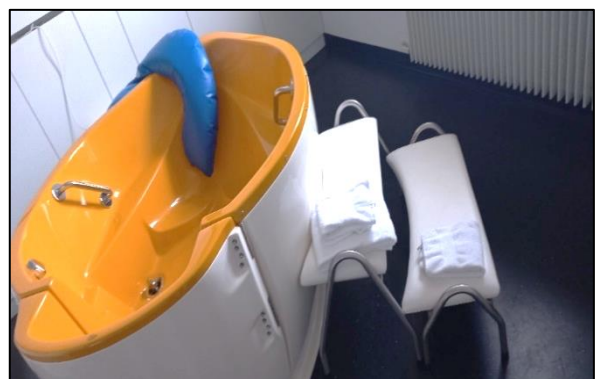
Als die Frau da war, hat die Hebamme den Portio erfasst und festgestellt, dass dieser erst 1 cm geöffnet war. Daraufhin wurde die Frau und ihr Mann nach Hause geschickt mit homöopathischen Mitteln zur Beruhigung der Wehen (Nelken, Ingwer, Rahm) und Analgesie.

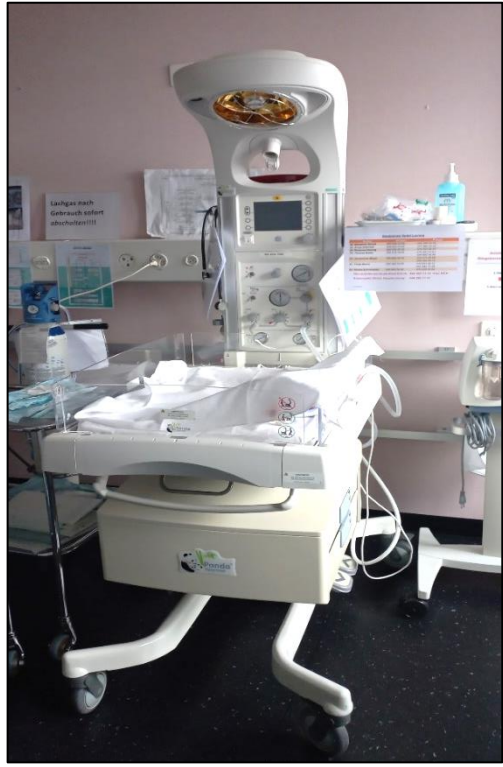
Die Hebammen zeigten mir jedes Zimmer und erklärten mir alles sehr genau. Sie zeigten mir auch die Aufbewahrung der Plazenta und wie lange diese aufbewahrt werden müssen.

Da ich bis anhin keine Geburt erleben konnte und nichts mehr los war, durfte ich auf dem Wochenbett beim Baden eines Neugeborenen mithelfen. Die diplomierte Pflegefachfrau HF zeigte mir, wie ich die korrekte Wassertemperatur überprüfen kann und wie das Baby gepflegt werden muss.

Ich fand die drei Einblickstage sehr interessant. Ich war überrascht, wie eng die Hebammen mit Ärzten zusammenarbeiten und dass sie sogar Ultraschall-Untersuchungen durchführen dürfen. Die enge Zusammenarbeit fand ich sehr eindrücklich, weil ich das aus meiner eigenen beruflichen Praxis nicht kenne.

Ich hätte sehr gerne eine Geburt miterlebt, trotzdem war es für mich sehr spannend und es hat mich noch stärker motiviert, diesen schönen Beruf zu erlernen. Die Hebamme ist der erste Kontakt des Neugeborenen mit der Welt und sie erlebt auch hautnah das Glück der Eltern.





Bericht von Eveline Trottnner, Studierende HF 10

Onkologie Tagesstation im Spital Linth

Beim Job Shadowing habe ich mich für einen Einblick in die Onkologie Tagesstation im Spital Linth entschieden. Dort werden hauptsächlich Chemotherapien durchgeführt sowie Sprechstunden.

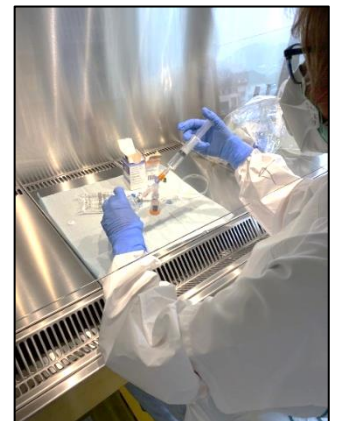
Am Morgen um 7.00 Uhr startet der Alltag einer dipl. Pflegefachfrau HF mit dem NDS Onkologie. Dabei werden die ganzen Aufgaben des Tages im Team untereinander aufgeteilt, bedeutet jeder ist für jeden Patienten zuständig.

Während jemand die Grundinfusionen für den ganzen Tag schon vorrichtet, bereitet jemand anderes alle Patientenplätze, insgesamt 10, vor.

Je nach Therapie des Patienten werden unterschiedliche Massnahmen eingeleitet. Bei allen Patienten, welche ihre Medikation intravenös oder subkutan verabreicht bekommen, wird zuerst eine Blutentnahme gemacht und möglichst schnell ins Labor gebracht. Denn bevor man mit der Therapie starten kann, muss man die Blutwerte überprüfen. Wichtig dabei sind der CRP-Wert, sowie Leukozyten. Falls diese schlecht sind, darf man die Therapie nicht anhängen, da das Immunsystem schon zu schwach ist. Sind sie gut und man bekommt das okay der Ärztin, so fängt man meist mit einer Vorbereitung an. Dies kann die Gabe von Ondansetron oder einem Kortison sein. Gleichzeitig geht man das Zytostatika korrekt vorbereiten. Damit da keine Fehler passieren, ist das vier Augenprinzip sehr wichtig und wird immer durchgeführt. Ist alles korrekt so kann man die Medikation aufziehen.

Die meisten Medikationen sind stark toxisch, deshalb wird es unter einer speziellen Lüftung in einem abgeschlossenen Raum aufgezogen. Dabei hat man nicht nur dickere Handschuhe, Armschütze und eine FFP3-Maske an, sondern verwendet auch spezielle Aufziehkanülen oder Filter mit Ventilen, damit nichts daneben gehen kann. (siehe Bild) Anschliessend wird die Zytostatika-Infusion dem Patienten über einen Infusomat infundiert. Je nach Medikation und Zyklus ist dabei die Zeit unterschiedlich. Bei einigen bleibt die Laufrate konstant, während man bei anderen Medikamenten diese nach einiger Zeit erhöhen kann. Dabei ist die Zugangskontrolle sehr wichtig, vor allem wenn man sie über einen peripheren Venenkatheter verabreicht. Denn wenn der Zugang nicht richtig liegt und paraversal läuft, könnten sehr schlimme Komplikationen wie Nekrosen am betroffenen Körperteil auftreten. Patienten, welche jedoch über einen längeren Zeitraum die Therapie bekommen, haben meist einen Port-à-Cath.

Ich fand den Einblick in dieses Fachgebiet als sehr spannend und kann mir auch vorstellen, mich in diese Richtung weiterzubilden.



Bericht von Nadia Eichmann, Studierende HF 10

Job Shadowing im Alters- Und Pflegeheim Tabor in Wald ZH

Die ersten drei Tage durfte ich im Alters- und Pflegeheim Tabor in Wald ZH schnuppern. Es waren drei sehr interessante und abwechslungsreiche Tage in der geschlossenen Abteilung für Bewohnende, die ein geschütztes Wohnumfeld, sowie eine individuelle Tagesstruktur benötigen. Ich konnte mehrheitlich mit der Stationsleitung der beiden Abteilungen mitlaufen, bekam so einen guten Einblick in die Tätigkeiten einer diplomierten Pflegefachfrau HF und die zusätzlichen Aufgaben der Leitung. Die langzeitpsychiatrische Betreuung ist sehr anspruchsvoll. In den ersten Begegnungen mit den Bewohnenden war ich gefordert, konnte jedoch schon einiges lernen. Insbesondere die Relevanz des Nähe-Distanz-Verhältnisses ist mir besonders geblieben. Es war für mich eindrücklich, wie viel Verantwortung man als

Pflegefachperson trägt. Der Umgang im Team, wie auch mit den Bewohnenden, ist sehr offen und es wird direkt kommuniziert. Es herrschte meiner Interpretation nach eine offene Fehlerkultur, was ich als sehr positiv wahrnahm.

Am Ende der Tage war ich jeweils sehr erschöpft und müde. Ich habe unterschätzt, wie viel Energie die Verarbeitung der neuen Eindrücke und Informationen braucht. Hinzu kommt, dass jeder der Bewohnenden eine eigene Geschichte mit sich bringt.

Auf den Abbildungen sind die beiden geschlossenen langzeitpsychiatrischen Abteilungen zu sehen, welche ich auf der Homepage vom Tabor gefunden habe.

Bericht von Ronja Sigrist, Studierende HF 10

